



WCs, Flachspüler, Urinale, Bidets, Bourdalouen, „Stuhl“, um 1900

## DER MENSCH UND SEINE BEDÜRFNISSE

### EIN STREIFZUG

„Hallihallo! – Wer sitzt am Klo? – Der Krampus und der Nikolo! – Sie sitzen schon seit Halber Vier und haben noch immer kein Klopapier.“ Kennen Sie diesen Spruch? Vielleicht aus Ihrer eigenen Kindheit? Und wenn nicht diesen, kennen Sie einen anderen? Vielleicht: „Rauchfangkehrer – Suppenstierer – Bohrleißer – Hosenscheißer“? Es gibt viele Sprüche, Gedichte und Auszählreime, die alle mit dem einen Thema zu tun haben: der (nach Möglichkeit) tägliche Stuhlgang. Das öffentliche Örtchen steckt bis zum letzten Mauerdübel voller Psychologie. Spuren davon werden durch Zeichnungen und Sprüche sichtbar gemacht.

Toilettengraffiti lassen sich übrigens grob in drei Kategorien unterteilen. Erstens finden wir Meinungsäußerungen zur gesellschaftlichen und politischen Situation, zweitens Bemerkungen zu eigenem und fremden Sexualverhalten und drittens Einfaches, Sinniges und ebenso scheinbar Unsinniges. Volks- und Kindermund erdichten Verschiedenstes, das man auch auf Toiletten lesen kann:

*Alle meine Würstchen schwimmen im Klosett,  
zieh ich an der Strippe, sind sie plötzlich weg.*

### WELTPRODUKTION MIT PROBLEMEN

Zurzeit wird von der Menschheit ca. 1 Mrd. kg Exkremente täglich weltweit produziert. Rund 250 Tage seines Lebens hat ein 60-Jähriger auf dem heiligen Ort verbracht. Umfragen eines bedeutenden Toilettenpapierherstellers brachten es ans Licht: Täglich muss Mann/Frau durchschnittlich 3,4 bis 5,7 Mal und verbringt in Summe 15 bis 18 Minuten auf dem Lokus. Der Gang zur Toilette wird auch zuweilen abwechslungsreich gestaltet: 29 Prozent, mehrheitlich Jüngere, lesen Zeitung; sechs Prozent lesen ihre Post; fünf Prozent telefonieren; zwei Prozent lösen Kreuzworträtsel; ein Prozent machen anderes, wollen es aber nicht detailliert benennen und 57 Prozent konzentrieren sich ausschließlich auf das Wesentliche. Besagte Konzentration wird zuweilen aufgrund von Schwierigkeiten bei der Notdurftverrichtung eingefordert. Sigmund Freud sieht die Ursache von bis zu lebenslangen Problemen in den ent-

...so reimt man  
im politischen  
Grimm: „Nichts  
ist ewig, nichts  
ist groß, auch  
das Braune wird  
man los.“

*Im zweiten und dritten Lebensjahr befinden wir uns angeblich in der analen Phase. Jetzt sind die erogenen Zonen die Ausscheidungsorgane, vor allem die Analregion. In der Regel setzt in dieser Phase die Reinlichkeitserziehung ein. Das Kind bekommt anhand seiner Exkremente gegenüber der Umwelt sozusagen eine Waffe in die Hand, es kann retentiv (zurückhaltend) oder expulsiv (ausscheidend) handeln. In der Bewältigung dieser Phase vermutet Sigmund Freud die Grundlagen für eine Reihe wesentlicher Persönlichkeitsmerkmale.*

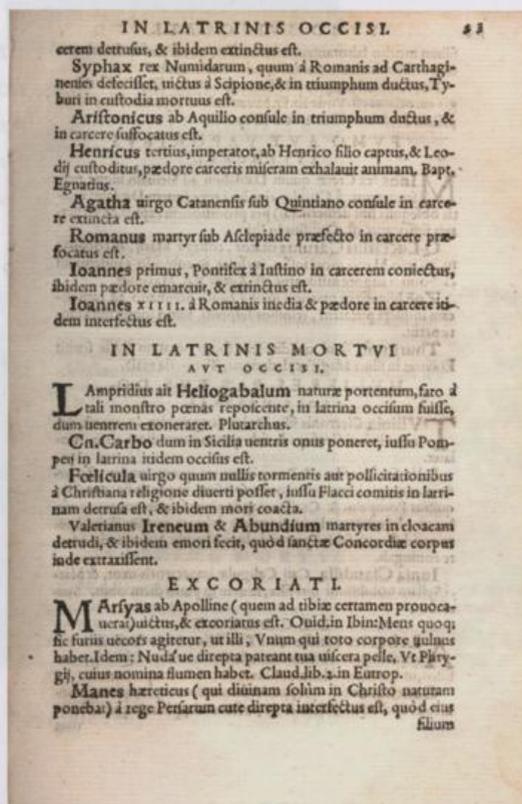
sprechenden ersten Erfahrungen. Heute habe sich angeblich vieles ins Unbewusste verkrochen. Eine vereinfachte These des Wiener Psychiaters lautet unter anderem: Es merkt heute kaum noch ein Mensch, wenn er auf dem Klo betet.

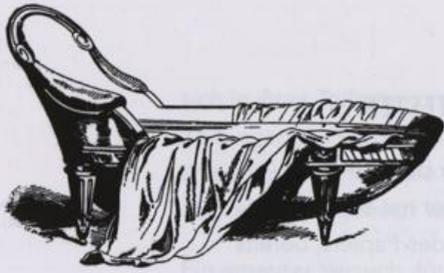
## TOT UND LEBEN IM ABORT

Apropos beten. Noch ein weiteres Mal wollen wir zur Bibel zurückkehren. Ein Abort wird im Zusammenhang mit einem „Bibelkrimi“ erwähnt, denn es geht um nicht mehr oder weniger als um einen Mord. „Und Ehud kam zu seinem König hinein. Der aber saß in dem kühlen Obergemach, das für ihn allein bestimmt war. Und Ehud sprach: Ich habe ein Wort von Gott an dich. Da stand er auf von seinem Thron. Ehud aber streckte seine linke Hand aus und nahm den Dolch von seiner rechten Hüfte und stieß ihm den in den Bauch, dass nach der Schneide noch der Griff hinein fuhr und das Fett die Schneide umschloss, denn er zog den Dolch nicht aus seinem Bauch. Aber Ehud ging zum Nebenraum hinaus, machte die Tür des Obergemachs hinter sich zu und verschloss sie. Als er nun hinausgegangen war, kamen die Leute des Königs und sahen, dass die Tür verschlossen war, und sprachen: Er ist vielleicht austreten gegangen in die Kammer am Obergemach. Als sie aber allzu lange gewartet hatten und niemand die Tür des Gemachs auftat, nahmen sie den Schlüssel und schlossen auf. Siehe, da lag ihr Herr auf der Erde tot.“ (Zitate aus dem „Buch der Richter“, 3, 20–25.)

Den Europäer Helio Gabal ermordete man in einer Latrine. Arius, der große Ketzereiführer und Papst Leo, sein Gegner, erfuhren dasselbe Schicksal. Der französische König Heinrich III. wurde ebenfalls auf der Toilette ermordet. Karl V., römischer König (künftiger Kaiser, immer Augustus König von Spanien, Sizilien, Jerusalem, der Balearen, der kanarischen und indischen Inseln sowie des Festlandes jenseits des Ozeans, um nur einige seiner Titel zu nennen) wurde während eines Hoffestes zu Gent auf einem Abort geboren – seine Mutter war Johanna die Wahnsinnige. Aus solchen Geschichten ergibt sich auch das Wissen, dass es an den genannten Orten überhaupt Aborte gab. Gregor von Tours berichtete von einem Priester, der 473 in einem Abort seinen Geist während der Verrichtung der Notdurft aufgegeben hat. Der Schottenkönig James I. wollte, von seinen Verfolgern überrascht, durch das Loch seines Abortes fliehen bzw. sich dort verstecken. Nie kam ein Monarch unsauberer zu Tode. Denn nach zwei Tagen fanden ihn seine Mörder und machten kurzen Prozess. Heute, wie damals: der Boxer Bubi Scholz erschoss seine Frau durch eine geschlossene Klotür.

Namhafte Geburten  
und Morde in Latrinen





Halbwanne



Schaukelwanne

## TOD IM BAD

In seiner Badewanne wurde Jean-Paul Marat am 13. Juli 1793 von Charlotte Corday durch einen Dolchstich mitten ins Herz ermordet. Am Spätnachmittag des Heiligabends 1969 erlitt der ehemalige Studentenführer Rudi Dutschke in seinem dänischen Wohnort Aarhus infolge der Verletzungen des 1968 auf ihn verübten Attentates einen epileptischen Anfall und ertrank in seiner Badewanne. Und den CDU-Politiker Uwe Barschel fand man ebenfalls geschickt ermordet in einer Badewanne mit Eiswasser, wenngleich er diesen Aufenthaltsort aufgrund einer vorangegangenen Betäubung vermutlich nicht mehr mitbekommen hat.

## ERLEUCHTUNG UND ERFAHRUNG

Auf dem Abtritt des Klosters zu Wittenberg überkam Martin Luther die Erleuchtung für seinen Glauben. Auf dem Klo von Schloss Gymnich bei Bonn sollen deutsche Geheimdienstler in den Exkrementen des Staatsgastes Leonid Breschnew nach Informationen über dessen Gesundheitszustand gesucht haben. Auf einem mobilen Klo sitzend führte Mahatma Gandhi seinen im Gebrauch dieser Einrichtung noch unkundigen Landsleuten öffentlich vor, wie es richtig benützt wird.

## LIESELOTTE VON DER PFALZ

Sie klagte ihr Leid an ihre Tante, die Gattin des Kurfürsten von Hannover. Fontainebleau, den 9. Oktober 1694. „*Sie sind in der glücklichen Lage, schießen gehen zu können, wann sie wollen, schießen sie also nach Belieben. Wir hier sind nicht in derselben Lage, hier bin ich verpflichtet, meinen Kackhaufen bis zum Abend aufzuheben, es gibt nämlich keinen Leibstuhl in den Häusern an der Waldseite. Ich habe das Pech, eines davon zu bewohnen und darum den Kummer, hinaus gehen zu müssen, wenn ich schießen will, das ärgert mich, weil ich bequem schießen möchte und ich schieße nicht bequem, wenn sich mein Arsch nicht hinsetzen kann.*“

Weiterer Auszug: „*Ach, die verdammte Scheißerei. Ich weiß nichts Ekeligeres als Scheißen, sie sehen eine hübsche Person, niedlich, reinlich, sie rufen aus ‚ach, wie reizend wäre das, wenn sie nicht schisse‘, den Lastenträgern, Gardesoldaten, Sänftenträgern, dem Volk dieses Kalibers billige ich es zu. Aber: die Kaiser schießen, die Kaiserinnen schießen, die Könige schießen, die Königinnen schießen, der Papst schießt, die Kardinalen schießen, die Fürsten schießen und die Erzbischöfe und Bischöfe schießen, die Pfarrer und die Vikare. Geben sie zu, die Welt ist voll von ekelhaften Leuten.*“



## DER ARSCHWISCH – DIE REINIGUNG DES ALLERWERTESTEN

Die Griechen benutzten Steine und Tonscherben, die Römer banden einen Schwamm an einen Stock und tränkten diesen in einem Eimer mit Salzwasser. Im 6. Jahrhundert reinigte man sich in China, den Erfindern des Papiers, bereits mit Toilettenpapier. Im Jahre 851 n. Chr. hinterlässt ein Reisender die wohl erste Beschreibung zur Verwendung von Toilettenpapier auch im abendländischen Kulturkreis: *„Sie sind reinlich und waschen sich nicht mit Wasser, wenn sie ihre Notdurft verrichtet haben. Stattdessen wischen sie sich mit Papier ab.“* Im Orient der Antike benutzte man noch Wassereimer oder Wasserrinnen gefüllt mit Frischwasser. Die Germanen bevorzugten Stroh und Laub. Im Mittelalter wurde unter anderem Moos benutzt, die Reichen gönnten sich eingeweichte Lappen und Schafswolle. Ludwig XV. benutzte seinen Leibstuhl ganz ungeniert in Gegenwart seines Hofes, ein Kammerherr durfte die Reinigung seines Hintern (ebenfalls öffentlich) mittels Watte besorgen.

Der Luzerner Chronist Renward Cysat (1545–1614) riet im späten 16. Jahrhundert, den Allerwertesten mit Papier zu reinigen. Von den Kapuziner-Mönchen erfährt man: *„Nachdem er seine Kutte aufgehoben hat, kackt und pisst er, ohne sich durch etwas abhalten zu lassen, den Hintern dann mit seinem Strick abwischend“.* In Kloaken englischer Schlösser und Göttinger Bürgerhäuser fand man Stroh, Leinwandfetzen und eine große Anzahl kleiner Werkplätzchen – Abfall, der bei der Verarbeitung von Flachs und Hanf anfiel.

Lange Zeit begnügte man sich mit den natürlichen Materialien Stroh, Moos, Gras und Laub. Jeder beschaffte sich das entsprechende Büschel selber, zumeist eher dürr als frisch. Der Bauer auf dem Felde trug sein oft einziges Hemd, dessen Zipfel vielerlei Funktionen zu erfüllen hatten, und manchmal vertraute er schlicht den Selbstreinigungskräften der Natur. Die Farmer der neuen Welt griffen gerne zum Maiskolben und Peter der Große entschied sich für die noch zuckenden Häuse, frisch geschlachteter Gänse. Selbst Knoblauchspalten waren in Gebrauch. Die äußeren Schichten ließen sich wie Stoffteile oder Stoffplätzchen zurechtlegen. Einer englisch-indischen Forschungsexpedition verdanken wir den Hinweis, dass in Mohenjo-Daro im Indus bereits im 3. Jahrtausend v. Chr. höher gestellte Herrschaften besser hockten als das gewöhnliche Volk.

Die Araber dürften den Gebrauch des Toilettenpapiers von den Chinesen gekannt haben. Angaben, die den Bedarf des chinesischen Kaiserpalastes belegen, stammen aus dem Jahr 1393. Für die kaiserliche Familie wurden 720.000 Blatt im Format 60 x 90 Zentimeter und 15.000 Blatt im Format 90 x 90 Zentimeter parfümiert auf Lager gehalten. Madame Dubarry benutzte statt des profanen Papiers mit Spitzen besetzte Tücher, ebenfalls parfümiert.

Es dauerte mehr als ein Jahrtausend, bis Toilettenpapier auch in der westlichen Welt Verbreitung fand. Im Jahr 1857 wurde das erste kommerziell verpackte Toilettenpapier in den Vereinigten Staaten von dem Geschäftsmann Joseph Gayetty eingeführt. Der erhoffte wirtschaftliche Erfolg für die Papierpäckchen mit einzelnen Blättern blieb indessen aus. *„Damals konnten die meisten Amerikaner nicht verstehen, warum man Geld für völlig unbedrucktes Papier ausgeben sollte, wenn*

sich in ihren Toiletten und Aborten die alten Kataloge von Versandhäusern, die Zeitungen der vergangenen Monate und sonstige Broschüren und Werbezettel stapelten, die ihnen die Sitzungen kurzweiliger machten und am Ende noch einmal zweckdienlich genutzt werden konnten.“

Ein erneuter Versuch, für Toilettenpapier einen Markt zu erschließen, wurde 1879 von Walter Alcock in England unternommen. Anstatt wie seine amerikanischen Vorgänger nur einzelne Blätter herzustellen, entwickelte Alcock das perforierte Endlos-Toilettenpapier – vermutlich aber noch übereinander gelegt, denn die Rollen werden einem anderen Herrn zugeschrieben. Schwierig gestaltete sich der Absatz seiner Erfindung. Alcock hatte nicht mit der Prüderie seiner Zeit- und Artgenossen gerechnet, das stille Örtchen und sein Umfeld gehörten zu den großen Tabuthemen. Noch Anfang der 1890er holte man europäisches Toilettenpapier aus England. Bis in die 1970er Jahre zerschnitt man Zeitungen in kleine Blätter, lochte einen solchen Stapel an einer Ecke und hing ihn mit einem Bindfaden an einem Nagel auf. Da Zeitung schlecht im Wasser zerfällt, wurde es oft auch nach der Benutzung in extra bereitgestellten Behältern gesammelt, damit die Abwasserleitungen nicht verstopften. Erst als Installateure und Toilettenverkäufer allmählich in ihren Anzeigen und Prospekten auch auf die Tatsache hinwiesen, dass sie Toilettenpapier führten und es gelegentlich auch im Angebot hatten, wurde es nach und nach zu einer Alltags-Kaufware. Zur Reinigung des Allerwertesten verbrauchen durchschnittlich 31 Prozent vier bis fünf Blätter Toilettenpapier und 22 Prozent sechs bis zehn Blätter. Rund ein Drittel reinigt sich zuerst feucht und anschließend trocken. Echtes Klopapier ist ein in der Kanalisation leicht zerfallendes Papier.

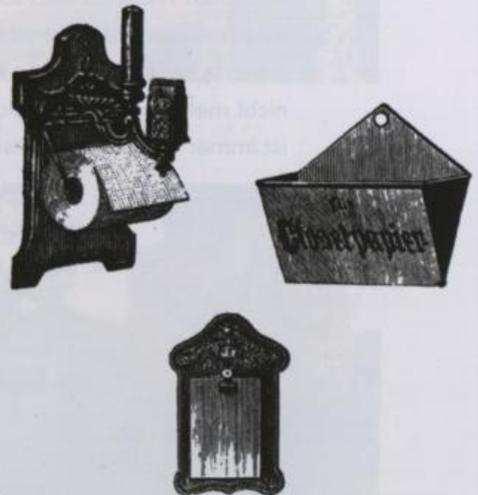
## ROLLENPAPIER

Erfunden wurden die Rollen im heutigen Sinn angeblich erst von Hans Klenk. Er begründete 1928 in Ludwigsburg die erste Toilettenpapierfabrik Deutschlands. Der Markenname Hakle ergibt sich aus den Initialen seines Namens (*Hans Klenk*). Damals bestand eine Rolle aus 1000 Blatt rauem Krepppapier. In den fünfziger Jahren verbreitete sich das weichere, aus Amerika kommende Tissue-Papier.

## PAPIERARTEN

Neben einfachem Toilettenpapier unterscheidet man unter anderem 2-lagiges und 3-lagiges Papier. Außerdem gibt es feuchtes Papier. Bedrucktes Toilettenpapier findet eher als Scherzartikel Verwendung. Parfümierung ist schon häufiger anzutreffen. Hautärzte raten von parfümierten Papieren ab, da sie Allergien verursachen können.

Die Deutsche Bundesregierung finanziert das Hamburger Friedensforschungsinstitut pro Jahr mit der gleichen Summe Geldes, die das Bundesverteidigungsministerium pro Jahr für Klopapier ausgibt.



*Zwischen Blatt und Rolle*

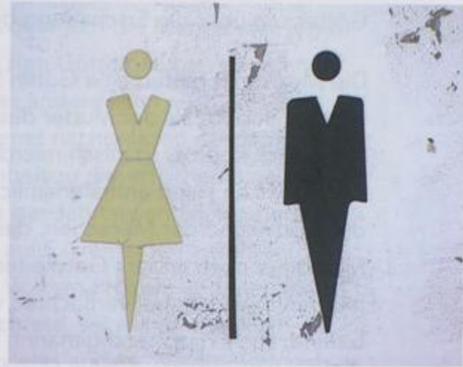
## IM WELTALL

Astronauten tragen oft ein Kotbehältnissystem, das sind gut abgedichtete Bermuda-shorts, die wie eine große atmungsaktive Windel aus wasserundurchlässigem Material funktionieren. Man verwendet auch Plastiktüten, ca. 15 cm x 30 cm, die man mit Hilfe einer Klebefolie an sein Hinterteil heftet. Spätestens beim Landen muss jeder für sich orten, wo sich das eigentliche Zentrum seines Hinterteils befindet. Nach getaner Notdurftverrichtung wird man oft mit dem Problem konfrontiert, dass sich die Exkremente nicht vom Körper lösen wollen. Für den Urin gibt es einen Extraabfluss, der mit einem Urinal verbunden ist. Bei der Apollo-Mission wurde der Urin ins All abgesondert, wo er in sekundenschnelle kristallisierte. Der Urinabfluss bei Sonnenuntergang gilt als eine der schönsten Wahrnehmungen, die man im All haben kann. Beim Skylap-Flug entwickelte man etwas anderes. Man hatte wieder diese Plastiktüten, aber am „unteren“ Ende wurde eine Art Ausgang mit Luftzugang angeschlossen, ähnlich einem Staubsauger.

## AUF REISEN

Apropos Staubsauger. Kennen sie die modernen Saug- und Vakuumtoiletten, zumeist in modernen Zügen, Schiffen oder vor allem in Flugzeugen? Wenn sie je so eine Toilette benutzen, bitte unbedingt von der Brille aufstehen, ehe sie die Spülung betätigen!!! Sie ist keine klassische Spülung, sondern ein Sogsystem mit gewaltiger Saugkraft. Es hat schon Fälle gegeben, wo der Hinterteil eines Menschen so optimal auf die Brille gepasst hat (und sich der Mensch vielleicht auch gerade deshalb so wohl fühlte und noch sitzen blieb, als er die sogenannte Spülung betätigte), dass er mit seinem Körper einen luftdichten Abschluss bewirkte, wodurch die Sogkraft auch auf seinen eigenen Unterleib zu wirken begann. In so einer Situation kommt man dann nicht mehr von der Brille weg, ehe der Mechanismus beendet ist. Angeblich sollen in vereinzelt Fällen dabei sogar organische Verformungen beim Menschen eingetreten sein, in zwei Fällen wurde berichtet, dass die Gedärme zum Teil bei den Körperöffnungen herausgesaugt wurden. Das klingt wohl schon sehr nach Horrormärchen und Schlagzeilen unserer modernen Massenmedien, aber ein kleines Körnchen Wahrheit wird schon dran sein. Ich würde es jedenfalls lieber nicht riskieren. Seit diesen erschreckenden Erfahrungen werden zwar angeblich bei allen entsprechenden Toiletten unterhalb der Brille noch Luftlöcher eingebaut, damit es nicht mehr zu einem luftdichten Abschluss kommen kann, aber wie gesagt: Vorsicht ist immer besser als Nachsicht.





## IM KREISLAUF VON KOT UND URIN (...GEBOREN UND GEHEILT...)

### AUSTRALIEN

Die Sage von der Erschaffung des Menschen. Ningorope bemerkte voller Freude in einer Abtrittgrube den Kot und errötete lieblich. Sie formte ihn zu einer menschlichen Gestalt, die infolge der Berührung durch die Göttin lebendige Bewegung annahm und zu lachen anfang. Die Schöpfungssage der Australier berichtet: Der Schöpfergott habe das Weltmeer dadurch erschaffen, dass er mehrere Tage lang auf den Erdkreis urinierte.

Mexico Teotihuacán ist eine Ruinenstätte im Bundesstaat Mexiko. Der aztekische Name bedeutet „Platz der Götter“. Der Legende nach versammelten sich hier die Götter, um über die Erschaffung des Menschen zu beraten.

Die Mexikaner hatten eine Göttin Suchi (Q)Uecal, von der wir im Codex Borgianus (5. Jahrhundert) als der Mutter des Menschengeschlechts erfahren. Sie isst Cuilatl (griechisch kopros, spanisch mierda, französisch merde, deutsch Scheiße). Das Gefäß in ihrer linken Hand enthält nämlich Menschenkot. Neben Suchi (Q)Uecal, der Mutter der Götter und der Menschen, die also dargestellt wird, wie sie Kot isst, hatten die Mexikaner noch andere Gottheiten, deren Tagewerk mehr oder weniger deutlich mit den Exkrementen verflochten waren. Das meiste Ansehen von diesen genoss Ixcuina, auch Tiazolteotl genannt, von der Brasseur de Bourbourg (1864) berichtet: „Die Göttin des Kotes, Tlacolquani, die Koteserin hatte diesen Namen, weil sie den Liebschaften und den fleischlichen Vergnügungen vorstand.“ (Unter allen in Italien befindlichen, mexikanischen Handschriften ist der Codex Borgianus von Veletri der größte. Mit dem Codex Vatikanus, von welchem eine Seite auf der dreizehnten Kupfertafel vorgestellt ist, hat er die größte Ähnlichkeit.)

Kupplerinnen in Amsterdam glaubten um das Jahr 1637, dass der Kot, den ein Pferd vor dem Hause fallen ließ, ihren Häusern Glück brächte. Am besten war es, das Pferd legte ihn frisch hinter die Haustür.

### 1001 NACHT AN VIELEN ORTEN DER WELT

Eine Verwendung des Kotes von geistlichen Würdenträgern wird auch in der bekanntesten orientalischen Literatur erwähnt. In dem Märchen von 1001 Nacht sagt König Afrida zu den Emiren: *„Und ich habe die Absicht, euch alle heute Abend mit dem heiligen Weihrauch zu weihen.“* Als die Emire diese Worte hören, küssen sie vor ihm den Boden. Der Weihrauch, von dem er sprach, ist der Kot des obersten Patriarchen und sie suchen ihn mit solchem Eifer und sie schätzen ihn so hoch, dass der Oberpriester der Griechen ihn in Seide eingewickelt in alle Länder der Christen verschickt, nachdem er ihn mit Moschus und Ambra gemischt hat. Und Könige, die davon hören, geben gern tausend Goldstücke für jede Packung. Sie schicken danach, denn sie wollen ihn haben, um die jungen Frauen damit wohlriechend zu machen. Und die Oberpriester und die Großkönige pflegen ein wenig davon als Augensalbe zu gebrauchen und als Heilmittel bei Krankheit und Kolik. Und die

Patriarchen pflegen damit ihren eigenen Kot zu vermischen, denn der Kot des Oberpriesters hätte nicht einmal für zehn Länder ausgereicht. In Burtons Sachregister (1886) wird dieser als »Holy Merde« (heiliger Kot) bezeichnet.

Bei den Namas, einem Hottentottenstamm, besprengt der Schamane, der die Hochzeitsfeierlichkeiten vornimmt, die Neuvermählten mit seinem Harn ebenfalls im Sinne von Weihwasser.

## DEN KREISLAUF DER NATUR BEIBEHALTEN

Die Banianen von Momba waschen sich das Gesicht mit dem Harn der Kühe, weil die Kuh der Legende nach ihre Mutter ist. Bei den Banianen in Indien wiederum werden Neubekehrte von den Brahmanen verpflichtet, 6 Monate lang Kuhmist zu essen. Sie beginnen mit einem Pfund täglich und verringern die Menge von Tag zu Tag. Das Verspeisen von Fäkalien, das früher noch zum Götterglauben gerechnet wurde, wird heute Koprophagie genannt. Wie vieles andere kann auch dieses in seinen modernen Ausformungen bereits im Internet nachgelesen werden. Noch mehr aber lässt sich in den Quellen der Vergangenheit zu diesem Thema nachlesen, gab es doch Jahrhunderte (in manchen Gegenden gar Jahrtausende), wo bedeutende religiöse Rituale und elementare Heilungen auf Exkrementen beruhen. Wie es scheint, gab es zu allen Zeiten und in allen Völkern Phasen, in denen man menschliche Fäkalien als vielfachen Rohstoff betrachtete, sei es nun den Harn als Seife, den Kot als Dünger, beides als Medizin und vieles andere. Medizinisch gab es die unterschiedlichsten Anwendungen – innen, wie außen. Bei den Zuni-Indianern in New-Mexico galt es als üblich, zu bestimmten Zeiten im Jahr rituelle Tänze zu veranstalten, bei welchen herzhaft Urin getrunken und Kot gegessen wurde. Dies diente der Stabilisierung der Gesundheit. Auch bei den Beduinen fanden sich solche Tänze.

John Gregory Bourke sammelte in seinem „Buch des Unrats“ von ca. 240 verschiedenen Ländern/Völkern/Sekten/Stämmen u.s.w. die Geschichten, wie bei ihnen mit Harn und Kot umgegangen wurde. Einige seiner Geschichten erwähnen wir in diesem Kapitel.

In Kambodscha wird Harn auch heute noch gegen Pocken angewandt. Fieberblasen auf dem ganzen Körper, aber auch die einfachen Fieberblasen am Mund können durch regelmäßiges Betupfen mit Harn nicht nur schneller ausheilen; erwischt man sie noch, bevor sie ausbrechen (man erkennt dies an einem bestimmten leichten Kitzeln unter der Haut), dann kann man sie oftmals sogar noch abwenden.

Übrigens, so ferne, wie mancher jetzt denken mag, ist das alles nicht. Auch heute gibt es in Europa und in den anderen Weltkontinenten

**Das mechanische Trockentlosett „Metroclo“**

Eine Präzisionsleistung auf dem Gebiete der Hygiene

Das Metroclo  
riecht — nicht im geringsten  
da es Papier und Götterkuchen

Das Metroclo  
bindet den toxischen Ammoniak  
durch genau berechnete Kaffeebohnen

Das Metroclo  
arbeitet vollkommen automatisch  
und berührungslos

Das Metroclo  
produziert jährlich 4 bis 5 cbm Dung  
in trocken, körniger Form

Das Metroclo  
Metroclo trocknet mit Dampf.  
Alle Stoffe in einem Topf!

namhafte Ärzte, die mit der sogenannten Eigenharnbehandlung agieren. Der Eigenurin als Medizin für das Immunsystem wird also nach wie vor weltweit appliziert. Heilen mit frischem Urin ist in Indien, China und Ägypten schon seit dem Altertum bekannt. Oft auch gerade dort, wo keine anderen Medikamente mehr helfen. Frischer Urin gilt als „gewaschenes Blut“. Tatsächlich kann man den Harn medizinisch als gefiltertes Blut bezeichnen.

## MUNDHYGIENE

Doch es ging nicht immer nur um die Gesundheit, sondern zuweilen auch um die Schönheit. Helle weiße Zähne waren z. B. schon im frühen Altertum ein Traum vieler Menschen. Die Römer nahmen dazu Harnstoff. Und in der Tat ist dieser auch heute ein natürlicher Bestandteil der modernen Bleichmittel. Großen Wert auf Körper- und Zahnpflege legten auch die Azteken. Sie reinigten die Zähne mit Kohle und Salz und spülten hernach mit Harn. Dieses Spülen war früher offenbar nichts Ungewöhnliches. In China empfahl man neben der Reinigung mit pulverisiertem Rinderhorn ebenfalls das Spülen mit Nachtharn und selbst der Begründer der wissenschaftlichen Zahnheilkunde, der französische Arzt Pierre Fauchard, schrieb noch in seinem berühmten Werk von 1728: Zur Karieshemmung soll der Mund morgens und abends mit einigen Löffeln frisch gelassenen Urins gespült werden.

## MATERIA MEDICA

Diese in der griechischen Antike vom Arzt Dioskurides geschriebene Arzneimittellehre war die Basis der berühmten „Hylsamen Drecksapotheke“, ihrerseits ein kleines Spiegelbild für die Körperhygiene und die angewandte Medizin vom 15. bis zum 18. Jahrhundert. Dioskurides hatte Kot und Urin von Mensch und Tier in seinem Medikamentendepot. Das Kapitel 98 befasst sich ausschließlich mit „Koth“, das Kapitel 99 mit Urin. Doch auch in allen anderen Kapiteln findet sich kaum ein Absatz, wo nicht auf ein Exkrement irgendeines Lebewesens hingewiesen wird. Der Arzt, der ans Krankenlager gerufen wurde, befragte den Patienten nach seinen Beschwerden, tastete ihn ab, untersuchte dessen Körperabsonderungen und roch sogar an Wunden. *„Die Luft, darin du wohnst, sey leicht, rein von Gift und stinke nicht.“* Sein Medizinkästchen konnte neben Aloe, Knoblauch und Honig Dinge wie Blei, Sandalenleder, Ruß, Samenflüssigkeit, Rindergalle und Exkremente von Tier und Mensch enthalten. Salben und Umschläge wurden mit den Zutaten und laut den Rezepten dieser „Hylsamen Drecksapotheke“ hergestellt.

Vor dem Haus  
und im Kämmerlein



## DER KOT DES DALAI-LAMA

Ketten mit Zähnen und Steinen schmücken die Hälse zahlreicher Mitteleuropäer. Nachdem das Kreuz etwas an Terrain verloren hat, will man nicht ungeschützt bleiben. Dass sich ein solcher Glaube auch auf die Wirkung menschlicher Fäkalien erstreckt, ließ sich schon bei Tataren und Iren nachweisen. Die Wechselwirkung kann auch zu einem harmonischen Kreislauf zusammengeschlossen werden. Berühmtberühmt sind hier die Kotpillen des Dalai-Lama. Gregory Bourke schreibt in seinem Buch alleine zehn Seiten darüber, Werner Pieper widmet diesem Thema einen ganzen Abschnitt – und wir wollen es uns auch nicht nehmen lassen, davon zu berichten. Sie gelten als Zaubermittel und werden zu hohen Preisen verkauft. Die Käufer tragen sie gewöhnlich als Kette um den Hals. Wer den Kot umgehängt trägt und den Urin in seine Speisen mischt, ist angeblich gegen jeden körperlichen Schaden gesichert. Immerhin wird die tibetische Heilkunst in aller Welt sehr geachtet. Trotzdem darf man annehmen, dass so manches tibetische „Wissen über den Körper“ zum Beispiel im Fall einer Schwangerschaftsverhütung einem Kind zu einer (un)gewollten Reinkarnation verholfen hat. Auch die Mongolen tragen als kostbare Reliquie den gepulverten Kot des Groß-Lama in Säckchen um den Hals, welcher imstande sein soll, jedes Missgeschick abzuwenden und jede Art von Unpässlichkeit zu heilen.

Ein Gelehrter des 19. Jahrhunderts bekommt nach einem mehrjährigen Aufenthalt in China und Tibet als Gastgeschenk vier der heiligen Pillen überreicht. Sie sind schrottkorngroß orange bis ockerfarben und in einem silbernen Kästchen verpackt. Er stellt diese Pillen der Wissenschaft zur Verfügung und sie werden analysiert: „18. April 1889. Endlich habe ich Zeit gefunden, den Kot des Großlama zu untersuchen“ ... aber was dann weiter geschrieben stand, war nur pragmatisch über Inhaltsstoffe im Kot eines Menschen, der sich größtenteils von grobem Mehl ernährte. Wir können dann auch noch in einem der vielen Bücher, die sich unter anderem mit dem Kot des Dalai-Lama befassen, nachlesen: „Zwischenzeitlich hat Tibet-Forscher Heinrich Harrer den Dalai-Lama von der Verpillung seines Kots abzubringen versucht.“

*Es gibt noch im 21. Jahrhundert Länder, in denen aus Kot Schmuckstücke, Ziegelsteine und Ziergegenstände produziert werden. Ganze Straßenzüge sind dort mit weiterverarbeiteten Exkrementen gepflastert.*



Ziegel aus Kot, Tokio, Japan



Schmucksteine aus Kot,  
Tokio, Japan

## SKATOLOGIE

Es gibt Menschen, die sogenannten Skatologen, bei denen besagtes Thema zur geliebten Wissenschaft wird. Das erste und älteste Skatologikum stammt von der Nonne Roswitha von Gandersheim. Von dem Leben dieser hoch gebildeten Nonne wissen wir nur, dass sie etwa in den Jahren 935–975 gelebt hat und schon frühzeitig in dem Kloster von Gandersheim Aufnahme fand. Ihre sämtlichen in lateinischer Sprache geschriebenen Werke sind mit Ausnahme von zwei Epen von einer starken Sexualität durchdrungen. Ehebruch und Vergewaltigungsakte, Bordellauftritte, sadistische und masochistische Szenen ja selbst Pederastion und Päderastie und die Nekrophilie werden uns in ausführlicher Schilderung vor Augen geführt.

Im Internet können wir im Lexikon der Physiologie unter Skatologie nachlesen: *„Wollte man versuchen, eine Untersuchung über hieratische Skatologie zu machen, so fände man zweifellos viele für unseren gesitteten Geschmack abstoßende Glaubensansichten und Gebräuche. Aber sie sind doch vernünftig in gewissem Sinne, wenn man von vornherein ihren Ausgangspunkt in Betracht zieht, wenn man die Logik nicht verdammt und besonders, wenn man sich daran erinnert, dass der Abscheu vor den Überresten der Verdauung erst für das gesittete Leben und die gesellschaftlichen Gewohnheiten zu einer Hemmung geworden ist. Die Völkerschaften, die sich nicht waschen, riechen sicherlich ganz anders als wir; unsere Vorfahren aus dem Zeitalter des Höhlenmenschen hatten jedenfalls ein anders entwickeltes Riechvermögen.“*

## FÄKALKUNST

Es ist erstaunlich, wie viel Fäkalkunst in Wort, Bild und Stein das Christentum im Mittelalter hinterlassen hat. Zahllose Notdurft-Szenen in Bildern von Rubens, Rembrandt, Ostrate, Hieronymus Bosch, Breughel, und vielen anderen geben Zeugnis. Auch in der Gegenwart gibt es bildende Künstler, die dieses Thema mindestens so ernst nehmen, aber anders damit umgehen. Der Maler Friedensreich Hundertwasser hat seine Popularität genutzt, um auf seinen vielbesuchten Ausstellungen seine Humustoilette zu propagieren.

Ein anderes Beispiel entnehmen wir den Zeitungen: „Künstlerscheiße für 20.000 Mark“. So viel hat eine Konserve mit 30 Gramm „Künstlerscheiße“ bei einer Kunstauktion in Mailand erzielt. Das „Kunstwerk“ gehört zu einem Stock von über 100 Fäkalien-Büchsen die der Künstler Pietro Manzoni 1961 kurz vor seinem Tod im Alter von 30 Jahren produzierte und mit Garantie-Erklärung und Signatur zurückließ. Aktionskunst von Josef Dvorak, Otto Mühl, Fernando Arrabal, Frank Zappa, Günter Brus und Werke von Cornelius Kolig, Karin Frank und vielen anderen sind nicht nur den westlichen Ländern bekannt. In Amsterdam wird die Idee einer Ex-Lehrerin zum Kultereignis: öffentliche Toiletten als Galerien!



Die Fabeln des Aesop



In England gehen Damen „sich die Nase pudern“, wenn sie müssen. In Amerika begibt sich der feine Mensch auch gerne zu „John“. Der Italiener entfernt sich zu einer „Plenarsitzung“, der Japaner erklärt seine vorübergehende Abwesenheit damit, einen „Fasan schießen zu gehen“. Es gibt auch Europäer, die den „Durchlauferhitzer“ entleeren oder ablassen. Gelegentlich entlüften diese Menschen im Übrigen auch ihre „Heizkörper“.

## BEI-FÄLLIGES?

Der Furz war bei den alten Ägyptern nicht nur eine Gottheit, sie war die Verkörperung einer natürlichen Verrichtung. Man stellte sie als ein Kind dar, das niedergehockt Anstrengungen zu machen schien. Der Römer Cicero z.B. betrachtete den Furz als ein unschuldiges Opfer, das von der Gesittung seiner Zeit unterdrückt wurde. Die Römer hatten neben ihrem Stercius (Gott des Kotes) und ihrer Cloacina (Göttin der Latrinen) auch einen Gott des Furzes, den sie „Crepitus“ (Furz) nannten. Cato wandte die Redensart an „Mir schadet es ja nicht“, als einer seiner Sklaven in seiner Gegenwart einen Furz ließ.

Im Paris der zwanziger Jahre trat zum großen Gelächter des Publikums ein beliebter Petomane (le pet = der Furz) auf, der es vermochte, die unterschiedlichsten Melodien zu erfurzen.

Der Kunstfurzer Pujol bläst eine Kerze aus



Orge sagte mir:  
 Der liebste Ort, den er auf Erden hab',  
 Sei nicht die Rasenbank am Elterngrab.  
 Orge sagte mir: Der liebste Ort  
 Auf Erden war ihm immer der Abort.  
 Dies sei ein Ort, wo man zufrieden ist.  
 Dass drüber Sterne sind und drunter Mist.  
 Ein Ort sei einfach wundervoll, wo man,  
 Wenn man erwachsen ist, allein sein kann.  
 Ein Ort der Demut, dort erkennst du scharf,  
 Dass du ein Mensch nur bist, der nichts behalten darf.  
 Ein Ort, wo man, indem man leiblich ruht,  
 Sanft, doch mit Nachdruck, etwas für sich tut.  
 Ein Ort der Weisheit, wo du deinen Wanst,  
 Für neue Lüste präparieren kannst.  
 Und doch erkennst du dorten, was du bist:  
 Ein Bursche, der auf dem Aborte – frisst.

Bert Brecht – Baal